

Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten in der ur- und frühgeschichtlichen Lehrsammlung der Universität Freiburg

Laura Kuhn

Zur ur- und frühgeschichtlichen Lehrsammlung der Universität Freiburg gehört eine Reihe von Objekten aus kolonialen Kontexten. Ein vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördertes Projekt hat 2024 zu diesen Fällen im Rahmen eines sogenannten Erstchecks geforscht. Die Ergebnisse gewähren Einblicke in die kolonialen Verbindungen des Faches sowie in die Möglichkeiten und Perspektiven der Provenienzforschung zu einem solchen Sammlungsbestand.

Die ur- und frühgeschichtliche Lehrsammlung der Universität Freiburg

Die Abteilungen für Urgeschichtliche Archäologie sowie Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters am Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg beherbergen eine umfangreiche Lehrsammlung. Dazu gehören mehr als 11.000 Einzelobjekte, die vom Paläolithikum bis zur Neuzeit, vom Faustkeil bis zur Münze, von Freiburg bis Patagonien ein in jeder Hinsicht vielfältiges Spektrum bilden. Klare Schwerpunkte des Bestandes liegen dabei auf der Urgeschichte sowie auf regionalen Fundorten in Deutschland und seinen Nachbarregionen.

Die Geschichte der Sammlung reicht weit in das 19. Jh. zurück. 1867 wurde an der Universität auf Betreiben des Anatomen und Anthropologen Alexander Ecker (1816–1887) sowie des Geologen und Mineralogen Heinrich Fischer (1817–1886) ein »Museum für Urgeschichte und Ethnographie« gegründet. Neben archäologischen Funden aus der Region gehörten von Beginn an zahlreiche Gegenstände aus außereuropäischen Gebieten zum Museum. Der Bestand wurde in der Folge durch Schenkungen und Ankäufe erweitert. Ecker ist in Freiburg vor

allem für die von ihm angelegte anatomisch-anthropologische Sammlung bekannt, die menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten umfasst und Gegenstand der Provenienzforschung und von Restitutionen gewesen ist.

1904 wurde der ethnografische Teil des Museums an die Stadt Freiburg als Dauerleihgabe übergeben und mit der dortigen natur- und völkerkundlichen Sammlung (heute Museum Natur und Mensch) vereint. Die urgeschichtlichen Funde verblieben angegliedert an die Geologie bei der Universität. Damit existierte, wie andernorts in Deutschland, die urgeschichtliche Sammlung lange vor der Etablierung einer entsprechenden Lehre bzw. eines Lehrstuhls. Die Gründung eines eigenständigen Instituts für Ur- und Frühgeschichte erfolgte 1936/1937 und ging mit einer (vorübergehenden) räumlichen und personellen Vereinigung von Lehrsammlung und universitärer Lehre, Bodendenkmalpflege sowie städtischer ur- und frühgeschichtlicher Sammlung einher. Den zweiten Weltkrieg überstand die Sammlung weitgehend unbeschadet.

Die aktive Zeit der Sammlung mit umfangreicheren Bestandserweiterungen lag am Ende des 19. Jh. und in der ersten Hälfte des 20. Jh. Die aktiven Leiter der Sammlung waren bis in die 1930er Jahre in erster Linie (teils urgeschichtlich interessierte und aktive) Geologen, was sich sowohl in der Zusammensetzung des Bestandes als auch in den Kontakten, die zur Bestandserweiterung beigetragen haben, widerspiegelt.

Zu der Sammlung liegen mehrere alte Inventarlisten vor, die punktuell Eingangsdaten bzw. -zeiträume, Herkunftsregionen/Fundorte und gelegentlich die Namen von Vorbesitzerinnen und Vorbesitzern sowie Anhaltspunkte für die Umstände der Beschaffung (z.B. Ausgrabung) sowie des Erwerbs durch die Universität (Ankauf/Schenkung) enthalten. Zudem tragen einige Objekte Beschriftungen, mitunter sind noch alte Fund- oder Notizzettel vorhanden. Diese Quellen wurden im Zuge einer Neuinventarisierung der gesamten Sammlung 2018/19 gesichtet und zusammengetragen. Dabei wurde deutlich,

dass in der Kombination aus bekannten Herkunftsregionen und Eingangszeiträumen zahlreiche Verdachtsfälle für die Beschaffung im Rahmen kolonialer Strukturen vorliegen. An mancher Stelle tritt dies deutlich vor Augen, etwa bei der Nennung »Kaiser-Wilhelms-Land« als Herkunftsangabe zu zwei Keramikscherben.

Erstcheck zu kolonialen Kontexten im Sammlungsbestand

Vor diesem Hintergrund wurde ein sogenannter Erstcheck durchgeführt. Dieser hatte in erster Linie die kurSORische Überprüfung der Verdachtsfälle zum Ziel. Recherchiert wurden Basisinformationen zu Herkunft, Daten, vorherigen Besitzern und Besitzerinnen sowie im Ansatz Umständen der Beschaffung und von Besitzwechseln. Auf Grundlage der bekannten, schriftlich überlieferten Herkunftsregionen wurden dafür 119 Inventareinträge ausgewählt, die sich in 38 Konvolute bzw. Einzelfälle gliedern lassen.

Neben den Primärquellen wie z. B. Inventarlisten ist im Universitätsarchiv in Freiburg einiges an Archivgut zur Sammlung bzw. zum ehemaligen Museum für Urgeschichte und Ethnographie erhalten, ebenso Unterlagen und Korrespondenz des früheren Ur- und Frühgeschichtlichen Instituts. Zudem bewahrt das an der Universitätsbibliothek Freiburg angesiedelte Geologen-Archiv (recherchierbar über den Kalloipe-Verbundkatalog) umfangreiche Korrespondenzen von und mit Geologen und Geologinnen aus Deutschland auf, worunter sich auch einige ehemalige Leiter der urgeschichtlichen Sammlung befinden. Die archivalische Überlieferung ist demnach im Verhältnis relativ gut – teils komplette Kriegsverluste, wie sie auch in Freiburg manch andere Stelle betreffen, stehen hier nicht im Wege.

Dennoch sind die Informationen im Gesamtbild lückenhaft: Eingänge wurden oft nicht oder nur sehr knapp vermerkt, detaillierte Korrespondenz mit direktem Bezug zu Schenkungen, Ankäufen oder gar konkreten Objekten sind bislang nur an wenigen Punkten bekannt. Häufig beschränken sich die Ergebnisse der Archivrecherche darauf, prinzipiell einen Kontakt zwischen einem Sammlungsleiter und der einbringenden Person nachweisen zu können und – öfters auch über deren eigene Veröffentlichungen – zumindest Anhaltspunkte für ihre Tätigkeiten in einer bestimmten Region herauszuarbeiten.

Dies spiegelt, neben der archivalischen Überlieferung und der Dokumentationspraxis, in Teilen auch



Zwei Keramikscherben, die laut altem Fundzettel aus »Stephansort« stammen – eine als Handelsstation gegründete Siedlung im heutigen Papua-Neuguinea, die als zentrale Station der Kolonialverwaltung im »Schutzgebiet« Kaiser-Wilhelms-Land der Kolonie Deutsch-Neuguinea fungierte (UFG-2018-1574). Foto: Abt. Ur- sowie Frühgeschichtliche Archäologie, IAW, Universität Freiburg/Eva-Maria Offermann und Paula-Mareike Rahmelow

die Zusammensetzung des Bestandes wider. Darunter befinden sich viele verschiedene Einzelfälle, wenige größere zusammenhängende Konvolute, und vieles, das vermutlich über persönliche Kontakte und als Geschenke in die Sammlung gelangt ist.

Ergebnisse des Erstchecks

Zu den Objekten in der Sammlung gehören Beispiele aus den Amerikas, aus Afrika, Asien und Ozeanien. Sicher im Kontext formaler Kolonialherrschaften oder vergleichbarer, von kolonialen Aneignungspraktiken geprägten Strukturen beschafft wurden u. a. Gegenstände aus Ägypten, Indien, Indonesien, Namibia, Papua-Neuguinea, Simbabwe, Somalia, Südafrika und Tahiti. Für eine Reihe weiterer Fälle etwa aus den Amerikas ist dies zu vermuten und wäre in Zukunft näher zu erforschen. Die Objekte sind überwiegend zwischen den 1870er und den 1940er Jahren nach Freiburg gelangt.

Dabei handelt es sich in erster Linie um verschiedene Steinartefakte, wenige Keramikscherben sowie Tierknochen, deren nähere Aufarbeitung noch aussteht. Bei einigen ist vermerkt, dass sie aus Ausgrabungen stammen oder dass es sich um Oberflä-

chenfunde handelt. Unter den Ausgrabungen sind verschiedene Varianten anzunehmen – neben professionellen Maßnahmen auch solche eher laienhaften Charakters. Dazu gehören etwa Objekte, die Heywood Walter Seton-Karr (1859–1938) in Somalia und Ägypten ausgegraben hat sowie solche aus der Umgebung von Theben, die durch Georg Schweinfurth (1836–1925) ausgegraben wurden – beide sind weit über die Freiburger Sammlung hinaus bekannt. Andere Objekte wurden wahrscheinlich vor Ort von weiteren Händlern angekauft oder »gesammelt«; so z.B. durch Carl Wahnes (1833/1835–1910), der für diverse Institutionen und Personen in Deutschland vor allem Zoologisches auf Borneo und in der damaligen Kolonie Deutsch-Neuguinea beschafft hat.

Ein seltener Fall, bei dem der Bezug zur Sammlung sowie die konkreten Objekte ganz direkt benannt und identifiziert werden können, sind Funde aus einer Art Grabung von Johannes Elbert (1878–1915) auf Java. Dieser ist als Leiter der sogenannten »Sunda-Expedition« des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt a.M. 1909/10 bekannt sowie als Leiter einer »Expedition« nach Kamerun im Auftrag des Deutschen Reichskolonialamtes 1913/14. 1907 und 1908 hatte er sich auf Java aufgehalten, in der damaligen Kolonie Niederländisch-Indien. Zu seinen dortigen Forschungsergebnissen hat der Geograph und Geologe Elbert selbst publiziert. An einer Stelle dankt er explizit Wilhelm Deecke – seinem Doktorvater aus Greifswald und ab 1906 Professor der Geologie in Freiburg sowie Leiter der urgeschichtlichen Sammlung – für die Unterstützung seiner Ausgrabung in Tegoean, Java. Es folgt u.a. eine Beschreibung der dort gemachten Funde, die mit heute in der ur- und frühgeschichtlichen Lehrsammlung vorhandenen Objekten in Einklang zu bringen ist.

Nicht nur Mitbegründer, sondern auch sehr engagiert in der Bestandserweiterung des Museums für Urgeschichte und Ethnographie war Heinrich Fischer, von 1874 bis 1886 gemeinsam mit Alexander Ecker Leiter desselben. Er veröffentlichte mehrere Aufsätze zum Museum, in denen er u.a. eigene Initiativen für Neuerwerbungen etwa durch die Suche bei Händlern beschreibt. Außerdem pflegte er Kontakte zu »Sammeln«, die teils gezielt für ihn und in seinem Auftrag nach bestimmten Objekten suchten. Resultat dieser Kontakte sind im heutigen Bestand der Lehrsammlung u.a. Objekte aus Ägypten und eventuell auch Indien, die von der 1880 aufgebrochenen sogenannten »Expedition Riebeck«



Keramikscherben sowie Steinarte- bzw. Geofakte, die 1907/1908 durch Johannes Elbert und eine nicht namentlich bekannte Person aus Java in Tegoean, Java, in der damaligen Kolonie Niederländisch-Indien ausgegraben wurden (UFG-2018-0461, -1567).
Foto: Abt. Ur- sowie Frühgeschichtliche Archäologie, IAW, Universität Freiburg/Eva-Maria Offermann und Paula-Mareike Rahmelow



Gipsrepliken von Steingeräten aus Haiti, die wahrscheinlich anlässlich einer Leihanfrage für eine Ausstellung in Madrid zum 400-jährigen »Jubiläum« der »Entdeckung« Amerikas hergestellt wurden (UFG-2018-1662). Foto: Abt. Ur- sowie Frühgeschichtliche Archäologie, IAW, Universität Freiburg/Eva-Maria Offermann und Paula-Mareike Rahmelow

bzw. einzelnen ihrer Teilnehmer an Fischer gesandt wurden.

Einen zunächst sonderlichen Fall stellten einige Gipsrepliken von verschiedenen Steingeräten dar, die selbst mit »Haiti« beschriftet sind. Tatsächlich ist

zum wahrscheinlichen Anlass der Anfertigung dieser Repliken ein Schriftwechsel mit der Universität überliefert, der näheren Aufschluss bietet: 1892 trat das spanische Konsulat in Baden mit der Bitte an die Universität heran, einige Objekte auszuleihen, die anlässlich des 400-jährigen »Jubiläums« der »Entdeckung« Amerikas bei einer geschichtlich-amerikanischen Ausstellung in Madrid gezeigt werden sollten. Unter den angefragten Objekten befanden sich auch die originalen Steingeräte aus Haiti, die Teil der ethnografischen Sammlung des damaligen Museums für Urgeschichte und Ethnographie waren und heute in der ethnologischen Sammlung des Museums Natur und Mensch in Freiburg aufbewahrt werden. Der damalige Sammlungsleiter lehnte die Bitte um Ausleihe der Originale ab, bot aber an, Repliken anfertigen zu lassen und diese nach Madrid zu senden. Unabhängig von den Beschaffungsumständen der Originale sind diese Repliken aufgrund ihres zu vermutenden Herstellungsanlasses und der durch die Ausstellungskonzeption transportierten kolonialen Denkmuster als Rezeptionsobjekte in einem kolonialen Kontext zu werten.

Dokumentation der Ergebnisse und Ausblick

Die Lehrsammlung ist vollständig in einer universitätsintern zugänglichen Bilddatenbank erfasst, wo sich zu den untersuchten Einträgen nun auch knappe Informationen zur Provenienz und zum zeit-historischen Kontext in der jeweiligen Region finden. Ausführlich stehen die Ergebnisse des Projektes im Abschlussbericht über die Forschungsdatenbank des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste Proveana zur Verfügung.

Neben der Zugänglichkeit für andere Provenienzforschende ist damit auch der Grundstein gelegt, um

die Objekte und die Thematik kolonialer Kontexte im Fach zukünftig auch in die universitäre Lehre einzubinden. Gerade hier liegt ein großes Potenzial einer solchen Sammlung, deren Zweck gerade die Nutzung durch und für Studierende ist. Auch eine kleine Sammlung bzw. Einzelfälle kolonialer Erwerbungen lassen sich hier sinnvoll platzieren, um das Bewusstsein für Verbindungen der eigenen Fachgeschichte in derartigen Kontexten zu schaffen und zu vermitteln – die Aufarbeitung dieser Kontexte ist eine andauernde Aufgabe, die auch nachfolgende Generationen von Archäologen und Archäologinnen beschäftigen wird. Ein zentraler Pfeiler sollte hierbei die Zusammenarbeit mit Herkunftsländern und dortiger archäologischer Forschung sein.

Exemplarisch konnte anhand der Freiburger Sammlung aufgezeigt werden, dass auch die Ur- und Frühgeschichte koloniale Verbindungen in ihrer Fachgeschichte aufweist – obwohl sie inhaltlich im Kern eher regional auf Europa ausgerichtet ist und sich institutionell als eigenständiges Fach in Freiburg wie andernorts erst ab dem Ende der 1920er Jahre entfaltete. Sicher nachzuvollziehen oder aufgrund des fachlichen Profils der Freiburger Sammlungsleiter und ihrer Kontakte zu vermuten sind Überschneidungen mit Sammlungen anderer Disziplinen an der Universität – die Praxis kolonialen »Sammelns« hat sich häufig über (heutige) Fächergrenzen hinweg abgespielt. Auch eine universitäre Sammlung weitab von Berlin, die zu Beginn des 20. Jh. gerade einen Schrank füllte, hatte punktuell Verbindungen zu Personen, die in den Netzwerken kolonialen »Sammelns« weit über Südbaden hinaus aktiv und bekannt waren. Bislang standen speziell ur- und frühgeschichtliche (Universitäts-)Sammlungen wenig im Fokus von Provenienzforschung. Die Ergebnisse des Projektes sprechen dafür, diese auch für solche Bestände zukünftig zu stärken.



Das Projekt wurde gefördert
vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste

L I T E R A T U R

Blickpunkt Archäologie 3, 2022, Im Blickpunkt: Provenienzforschung archäologischer Objekte – Von Chancen, Pflichten und Problemen.

Deutscher Museumsbund, Leitfaden – Umgang mit Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten ³(2021).

Johannes Elbert, Über prähistorische Funde aus den Kendengschichten von Ostjava. Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte XXXIX, 1908, 126–130.

Heinrich Fischer, Das Museum für Urgeschichte und Ethnographie an der Albert-Ludwigs-Hochschule in Freiburg. Prorektoratsrede zum Geburtstag Großherzog Friedrichs (Freiburg 1875).

Maria Kohle/Laura Kuhn/Anna Zimmermann, Von der Axt bis zur Zwiebelknopffibel. Die Lehrsammlung der Abteilungen für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Freiburg. Archäologische Nachrichten aus Baden 95, 2019, 36–50.

A U T O R I N

Laura Kuhn M. A.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters
Belfortstr. 22
79098 Freiburg
laura.kuhn@ufg.uni-freiburg.de